

Der Krüppel

Mitteilungsblatt der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitgemeinschaft“
(Vereinigung der Körperbehinderten Österreichs)

Zeitschrift zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen
der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente

Erscheint in jedem zweiten Monat
Beiträge an die Redaktion erbeten
Nachdruck nur mit Bewilligung der
Redaktion

Krüppelheimstätte u. Schriftleitung:
Wien, VIII. Wickenburggasse Nr. 15
Telephon B-46-5-59 - Postsparkassenkto. B-3.759
Straßenbahnlinien 2, 43, C, E₁, J, J₂, G₁, H₂ und V

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie VIII., Wickenburggasse 15
Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr:
Oesterreich S 2.— Deutschland Mk. 150,
C. S. R. Ké. 20.—, übriges Ausland Frca. 2.—
Einzelnummer 30 Groschen

Nummer 9/10

Wien, September—Oktober 1931

5. Jahrgang

Inhalt: Einladung. — Der Erfolg. — Die Krüppelfürsorgeanstalt des Landes Steiermark für männliche Jugendliche. — Als Olympiagast in der Wickenburggasse. — Neue Wege in der Krüppelfürsorge. — Verschiedene Wünsche. — Buchbesprechung. — Bildungsausschuß. — Mitteilungen der Zentrale und der Ortsgruppen.

EINLADUNG

zu der am Samstag, den 26. September 1931, um
16 Uhr, im Saale des Restaurants „Zur goldenen
Glocke“, Wien, VII., Neubaugasse 5, stattfindenden

Freisprechungs-Feier

von zwei Bürstenmacherlehrlingen:

Bei dieser Gelegenheit wird ein Ueberblick
über die Entstehung der Krüppelarbeitgemeinschaft,
deren gegenwärtigen Stand und Zukunfts-
arbeit gegeben werden.

Es ergeht daher an alle Mitglieder und Inter-
essenten der Krüppelarbeitgemeinschaft die
höfliche Einladung der obangeführten Feier be-
stimmtest beizuwohnen.

Die Vereinsleitung.

Der Erfolg.

(Die Freisprechung der ersten zwei Lehrlinge.)

Gleich bei Beginn unserer Tätigkeit waren
wir uns einig, daß neben der vereintechnischen
Arbeit als Hauptarbeit in unserem Gefüge das
Moment der produktiven Krüppelfürsorge, die
Berufsausbildung von verkrüppelten Jugendlichen
sowie die Möglichkeit der Erwerbsbetätigung für
erwachsene Krüppel, vorzuherrschen habe. So
kam es bald nach der Gründung unserer Organi-
sation zur Errichtung einer Bürstenbinderei und
Weißnäherei. Es ist wohl selbstverständlich, daß
dieser Gründung große Schwierigkeiten verschie-
dener Natur entgegenstanden und daß nur ein
besonderer Opfersinn aller daran Beteiligten die
jeweils auftauchenden Hemmungen nach und nach
zu überwinden vermochte.

Es soll heute an dieser Stelle nicht so sehr
der Schwernisse gedacht werden, die stets die
ganzen Jahre hindurch unser Werk bedrohten,
sondern vielmehr soll die Tatsache, der Erfolg
eines beendeten Kampfes selbst sprechen.

Die ersten beiden Lehrlinge der Bürsten-
binderei unter der umsichtigen und verständnis-
vollen Leitung des Meisters, Herrn Anton
Ceschka, waren die Kollegen Franz Konarek
und Ferdinand Scheibenbauer. Der Erst-
genannte leidet an einer beidseitigen Hüftgelenks-
entzündung mit Versteifung des rechten Knie-
gelenks, der Letztgenannte an einer Lähmung
beider Beine, so daß er sich mittels eines Selbst-
fahrers fortbewegen muß. Sowohl in der Werk-
stätte selbst als auch in der fachlichen Fortbil-
dungsschule waren ihre Leistungen über dem
Durchschnitt, was auch die Fortbildungsschule
durch eine Prämierung anerkannte. Besonders
hat die Kammer für Handel, Gewerbe und
Industrie in Wien die Leistungen des Kollegen
Scheibenbauer eingeschätzt, was sie in der
Ueberreichung eines Diplomes bestätigte.

Jede der einzelnen Stellen — leider sind es
nicht viele — die sich in Oesterreich mit der
Krüppelfürsorge befaßt, hat in ihrem Wirkungs-
kreis anschaulich gezeigt, daß es möglich ist, den
Krüppel arbeitsfähig zu machen, was die Gleich-
berechtigung mit dem gesunden Mitmenschen be-
deutet. Der Krüppel braucht dann nicht mehr der
Allgemeinheit zur Last zu fallen, sondern gölt als
mittätiges Glied in der menschlichen Gemeinschaft.
Dennoch findet dieser selbstverständliche Gedan-
ke der Rettung einer Menschenschichte aus Elend
und Bettel viel zu wenig Eingang bei den maß-
gebenden Faktoren. Krüppelfürsorge bedeutet
nicht Armenfürsorge, da im ersteren Falle sich die
Gelder, die für diesen Zweck aufgewendet werden,
in einem späteren Zeitpunkt reichlich amortisieren,
was im letzteren Falle nicht zutrifft. Armenfür-
sorge ist in ihrer Form unzureichend und vermag
niemals auch nur annähernd den Forderungen der
Krüppelfürsorge zu entsprechen. Es wäre daher
im Interesse der behördlichen Faktoren gelegen
den Krüppeln, besonders den Jugendlichen, die
leider mit der Vollendung des vierzehnten Lebens-
jahres in den Rahmen der Armenfürsorge —
Siechenhaus oder Pfründe — fallen, die für sie
einzig richtige und ökonomische Fürsorge, die
Krüppelfürsorge, zu bieten. Denn damit verschafft

man ihnen, um mit Biesalski zu sprechen, „das höchste Gut des freien Menschen, nämlich die Verfügung über die eigene Person“.

* * *

An dieser Stelle muß noch betont werden, daß zur Erfolgserreichung die besondere Unterstützung unserer Bestrebungen durch die Stadt Wien maßgebend war. Wir danken daher allen jenen behördlichen Persönlichkeiten, die oft weitgehend unsere Arbeit förderten, wir danken auch allen privaten Personen, die uns in schwerer Zeit stets treue und eifrige Berater waren und nicht zuletzt danken wir auch Herrn Bürstenbindermeister Ceschka, der, eng verbunden mit dem Beginn unserer produktiven Tätigkeit, immer bestrebt war, sein Bestes für unsere Sache zu geben.

L. F.

Die Krüppelfürsorgeanstalt des Landes Steiermark für männliche Jugendliche.

Von Direktor N. Steiner.

Wie Herr Univ.-Prof. Dr. Wittek in Nr. 56 Ihres geschätzten Blattes vom Jahre 1929 schilderte, reichen die Anfänge der Jugendkrüppelfürsorge in Steiermark auf das Jahr 1907 zurück. In diesem Jahre wurde von den Herren Univ.-Prof. Doktor Wittek und Dr. Hacker der „Verein Krüppelfürsorge in Steiermark“ gegründet. Dieser Verein entwickelte besonders seit dem Jahre 1919 in Anschluß an das Orthopädische Spital in Graz eine ziemlich rege Tätigkeit. Ambulatorische und stationäre Heilbehandlung, Berufsberatung jugendlicher Krüppel, orthopädisches Turnen für Kinder mit Wirbelsäuleverkrümmungen usw. Nebenbei wurde die nach dem Kriege vom Lande Steiermark übernommene Sonnenheilstätte für Knochen- und Gelenkstuberkulose auf der Stolzalpe bedeutend vergrößert und ausgebaut.*) So konnte nach dem Kriege auf dem Gebiete der Krüppelfürsorge in Steiermark, was Heilfürsorge und Vorbeugung von Krüppeltum anbelangt, ein steter Fortschritt beobachtet werden.

Das Ziel jeder Krüppelfürsorge muß die sachgemäße Erziehung und Erwerbsbefähigung der jugendlichen Krüppel sein und da fehlte es noch an entsprechenden Einrichtungen hiezu. Zwar erhalten die schulpflichtigen Kinder auf der Stolzalpe auf die Dauer ihres Aufenthaltes dortselbst durch zwei Lehrkräfte Unterricht und auch die sonst anstaltsbedürftigen Krüppelkinder können im Frauen-Siechenhaus in Knittelfeld untergebracht werden und dort schulmäßigen Unterricht genießen. Aber für Krüppelkinder nach dem 14. Lebensjahre war, was die Berufsausbildung anlangt, nichts vorgesorgt und diese Lücke veranlaßte das Land Steiermark auf Betreiben des Herrn Prof. Dr. Wittek im Jahre 1927 in Andritz bei Graz ein fünf Joch großes Grundstück mit einem Gebäude, das 60 Jugendlichen Unterkunft

*) Vgl. den Aufsatz: „Die Sonnenheilstätte Stolzalpe“, von Osman Ludwig, Krüppel Nr. 7/8, III. Jg.

bieten kann, anzukaufen und für eine Erziehungs- und Ausbildungsstätte für männliche Jugendliche entsprechend einzurichten.

Die Anstalt liegt im Norden der Stadt Graz, im Orte Andritz und ist von der Straßenbahn-Endstation Andritz zu Fuß in fünfzehn Minuten zu erreichen. Trotz der Stadtnähe, die für eine Krüppelanstalt von großer Wichtigkeit ist, liegt sie doch abseits vom störenden Großstadtgetriebe, auf einer kleinen Bodenwelle, umgeben von einer herrlichen Garten- und Obstbaumanlage, reichlich von Sonnenschein überflutet, so recht geeignet auch Licht und Sonne in das Innere jener vom Schicksal schlecht behandelten Menschen zu tragen, wo bisher nur Dunkel und Traurigkeit herrschte.

In die Anstalt werden jugendliche Krüppel männlichen Geschlechtes aufgenommen. Vorläufig ist die Belagzahl vom Lande Steiermark mit 30 festgesetzt. Es ist aber zu erwarten, daß das Land Steiermark für das kommende Jahr die Belagzahl auf 40 erhöhen wird, um die vielen zur Aufnahme vorgemerkten jugendlichen Krüppel berücksichtigen zu können. Die Aufnahmebewilligung erteilt, nach einem ärztlichen Gutachten durch Herrn Prof. Dr. Wittek, das Amt der steiermärkischen Landesregierung, Abteilung 3, in Graz. Die täglichen Unterhaltskosten, die von den Heimatsgemeinden, bezw. Eltern der Pflinglinge zu leisten sind, sind gegenwärtig mit S 1.80 festgelegt. Den Mehraufwand trägt das Land Steiermark. Nach der Aufnahme wird nach dem Ergebnisse einer bei der Berufsberatungsstelle der Industriellen Bezirkskommission in Graz vorgenommenen psychotechnischen Untersuchung für jeden Pflingling gemeinsam vom Arzt und Lehrer ein Bildungsplan festgelegt. Zur Ausbildung bietet sich in der Anstalt Gelegenheit in der Landwirtschaft, Gärtnerei, Korbflechtereie und Schneiderei. Jeder Werkstätte steht ein geprüfter Meister vor. Nachdem es in Oesterreich leider kein eigenes Krüppelgesetz gibt, müssen die Pflinglinge entsprechend den allgemeinen gewerberechtlichen Bestimmungen aufgedungen werden. Sie besuchen dann auch die zuständige gewerbliche Fortbildungsschule. Da nicht alle Pflinglinge in den Werkstätten der Anstalt ausgebildet werden können, wurde von der Anstaltsleitung versucht, Pflinglinge über Tag bei Lehrmeistern in der Stadt zur Berufsausbildung unterzubringen. Dies gelang bisher auch in einigen Fällen als Bandagisten-, Feinmechaniker- und Maschinistikerlehrlinge.

Viele Pflinglinge kommen mit einer mangelhaften Schulbildung in die Anstalt und ist es Aufgabe des Anstaltsleiters, durch einen entsprechenden Unterricht, der auf die Eigenheit des Einzelnen besonders Rücksicht nimmt, das Versäumte nachzuholen und sie so weit zu bringen, daß sie mit Erfolg dann dem Fachunterrichte folgen können.

In den Werkstätten der Anstalt wird sowohl für den Anstaltsbedarf gearbeitet, als auch auswärtige Bestellungen durchgeführt. Es gelang trotz des kurzen Bestandes der Lehrwerkstätten, diese so zu führen, daß sie sich selbst erhalten. Die Lehrzeit dauert drei bis vier Jahre. Für die freiwerdenden Lehrlinge wird versucht, Arbeits-

plätze zu finden und es gelang schon einige Pflinglinge im Berufsleben unterzubringen. Auch mit den aus der Anstalt entlassenen Pflinglingen wird die Verbindung weiter aufrecht erhalten.

In der freien Zeit erholen sich die Pflinglinge in den herrlichen Anstaltsanlagen, spielen Ball, Schach oder musizieren. An Sonn- und Feiertagen machen die gehfähigen Pflinglinge Ausflüge in die Stadt oder deren nächste Umgebung um so den Kontakt mit der Außenwelt nicht zu verlieren.

Die Leitung der Anstalt nach der erzieherischen und unterrichtlichen, wie auch der wirtschaftlichen und administrativen Seite obliegt dem Direktor, welcher der Landesregierung hiefür verantwortlich ist. Die ärztliche Oberleitung hat der Univ.-Prof. für Orthopädie Dr. Wittek. Die orthopädische Behandlung der Pflinglinge erfolgt im orthopädischen Spital, die medizinische Behandlung durch den zuständigen Distriktsarzt.

Wer Gelegenheit hat, das Leben der Jugendlichen in der Anstalt zu beobachten, wird sich des frohen und heiteren Tones freuen, der bei den Pflinglingen herrscht. Durch die sachgemäße Behandlung, besonders aber durch entsprechende Betätigung wird den Krüppeln das Gefühl des Ueberflüssigseins genommen und ihnen neuer Lebensmut eingefloßt.

Es sei noch kurz jener Männer gedacht, durch deren unermüdliche Tätigkeit es möglich wurde, die Anstalt zu errichten. Es ist dies vor allem Univ.-Prof. Dr. A. Wittek, der Organisator und geistige Führer der gesamten Krüppelfürsorge in Steiermark, der in seiner Tätigkeit bestens unterstützt wird durch Univ.-Doz. Dr. Pfab. Ferner der gewesene Landeshauptmann-Stellvertreter Pongratz, durch dessen zähes Eintreten für die Krüppelsache in der Landesregierung die Errichtung der Anstalt erreicht wurde. Landesrat Oberzaucher, Hofrat Dr. Gräfenstein und Reg.-Rat Dr. Wöllersdorfer sind als zuständige Referenten in der Landesregierung jederzeit darauf bedacht, die Anstalt zu fördern. Besonderer Dank gebührt der steiermärkischen Landesregierung selbst, die durch die Errichtung der Anstalt großes soziales Empfinden für die krüppelhaften Menschen zeigte.

Es kann gehofft werden, daß trotz der schlechten finanziellen Situation von Land und Gemeinden die Anstalt weiter ausgebaut wird, zum Wohle der jugendlichen Krüppel und im Interesse der Allgemeinheit.

„Nichts aber macht den Krüppel selbständiger und gemeinschaftlicher als nützliche Arbeit. Führt darum den Körpergebrechlichen in Schulen, in denen der ~~z~~werktätige und handelnde Unterricht gepflegt wird, eröffnet ihm Werkstätten, in denen er so ausgebildet wird, daß er den edlen Wettstreit im Schaffen mit seinen gesunden Kameraden aufnehmen kann.“

Prof. Dr. Konrad Biesalski.

Als Olympiagast in der Wickenburggasse.

Von Otto Perl, Altdorf bei Nürnberg.

Die Olympiafahrt der Nürnberger Arbeitersportler gab mir die willkommene Gelegenheit, mich bei der Krüppelarbeitsgemeinschaft für die Zeit, 22. bis 27. Juli, der Festwoche, zu Gast zu laden. Als ich am 21. Juli mittags mein stilles, verträumtes Altdorf verließ, wälzten sich noch immer wie seit vielen Tagen schwere Regenwolken über die Höhen des Jura nach Osten, wohin meine Sehnsucht, meine Grüße und tausend sonnige Wünsche mir vorauseilten. Der Weltfeiertag der Kinder war den Wienern und Nürnbergern gründlich verregnet. Sollte es der Olympia ebenso ergehen? Sollte ich das sonnige Wien von vor vier Jahren nicht wiedersehen? Im Regen durch den Prater ziehen, indes die Donau und der Wiener Wald in Nebel versinken? Nein, das kann, das darf nicht sein! Wien war mir der Inbegriff von Sonne, Freude und Freundschaft, war mir leuchtende Erinnerung, und sehndes Erlebnis wunderreicher Stunden von der Missa Solemnis im alten Stefansdom bis zu den ewigen Symphonien der Wachau, des Semmering, des Oetscher und dem himmlischen Finale der Salzburger Alpen. Nun sollte ich sie wiedersehen die Menschen, das grüne Land, die es mir angetan mit ihrem Frohsinn, ihrer schwermütigen Innigkeit und ihrem hohen Glauben an die Freiheit der Gebundenen!

Wir sind in Passau, dem bayerischen Venedig. Unser Zug rollt über die Brücke des Inn. Langsam zwängt sich das erste Grau des Morgens durch ostwärts jagende Wolkenmassen. Donau und Inn führen Hochwasser. Wetter, Nebel, ein gurgelndes Ungeheuer sehe ich wieder in der Erinnerung an jenen Morgen, da mich der Sturm durch die Gassen und Gäßchen Passaus trieb nach dem Kai, an dem unser Schiff angelegt hatte. Eine Böe bricht in die Gasse, die ich eben hinabeile. Vor mir segelt ein Blumentopf durch die Luft und zerstiebt in tausend Scherben. Ich halte einen Augenblick: rote, leuchtende Blütenaugen blicken mich an, — Grüße des Lebens! Ich habe mich an der Reling des Schiffes in einen Winkel gedrückt und sehe die Mitreisenden wie Schatten an mir vorübergleiten. Bug und Heck unseres Geisterschiffes sind nicht zu erkennen. An der Bordwand greifen glänzende sich überstürzende Ungeheuer gierig empor. Wie ein Alp legt es sich mir um die Brust. Mich friert. Auch die Schatten, die an mir vorüberhuschen frieren. Ich kann nicht feststellen, ob unser Schiff sich vorwärts bewegt; ich fühle nur, daß es auf und nieder schwankt. Desto unruhiger jagen in mir die Gedanken und rufen nach Licht. Zwei Stunden dauert die Geisterfahrt durch feuchte, undurchsichtige Nebel und wild rauschende Fluten. Das Heck wird klar. Im Zenit hebt sich die graugelbe Dunstmasse. Sie wird hell, fast weiß. Plötzlich ein Rufen auf dem ganzen Schiff: ein Tannenwipfel taucht aus dem Lichte des Zenit. Die Nebel zerreißen rings um unser Schiff und stürzen über die Ufer davon in die Täler wie fliehende Dämonen einer versinkenden Welt. Ueber eine in unbeschreiblicher Schön-

heit aufleuchtende Landschaft erhebt sich die Sonne. Berge mit Burgen und Klöstern, Wälder und Almen und liebliche Dörfer, altersgraue Städte. Das Lied von der blauen Donau summt mir durch die Erinnerung. Da weckt mich der Ruf des Schaffners „St. Pölten“ aus meinen Träumen. Die nächste Station ist — Wien!

Ueber Wien leuchtet die Sonne fast so schön wie damals als ich die Stadt der Lieder zum ersten Male im Glanze der Junisonne betrat. Der Bahnhot in Meidling ist von grüßenden Scharen umlagert. Fahnen, Musik, Freundschaftsrufe der Meidlinger Jugend. Ein buntes, fröhliches Gewühl umflutet mich. Weit hinter mir liegt mein Alltag, alles Kleine und Ermüdende von gestern. Mich hat der Strom der großen Idee, die all diese frohen, hoffenden Menschenmassen aus vielen Ländern nach Wien geführt hat, in seinen gewaltigen Bann gerissen. Wer könnte auch die Fesseln, die Armut, Ungerechtigkeit und Völkerfeindschaft in der Welt bedeuten, schmerzlicher empfinden, als der, den ein erbarmungsloses soziales Geschick zum Krüppel machte! Doch mich hat die Freude, die in Sonne und Jubel durch die Strassen Wiens zieht, an der Hand. Grete Neumayer begrüßt mich mit „herzlichem Willkommen der Krüppelarbeitsgemeinschaft in Wien, in Oesterreich“. Ein Strauß Rosen, die schönen Symbole innerer Verbundenheit, haben mir diesen ersten Augenblick und die folgenden Tage unter den Gefährten in Wien unvergeßlich gemacht! Es ist gut und richtig, wenn wir Freude geben und herzliche Worte, wie sie Kamerad Adler an mich richtete. Sie sind ein Beweis, wie nahe die österreichische und deutsche Selbsthilfebewegung sich stehen, wie tief das gegenseitige Verlangen in uns lebt, mit allen Kräften einander in unseren Bestrebungen zu unterstützen.

Ich muß es offen gestehen, daß mich der organisatorische Fortschritt wie der wirtschaftliche Ausbau der Arbeit in Wien fast überrascht hat. Das Geschick des Kameraden Matzner und seiner Mitarbeiter, dazu das vorbildliche soziale Verständnis der Gemeinde Wien haben in der Wickenburggasse ein Heim geschaffen, das der Werkstätten- und Kulturarbeit der Wiener, ja der ganzen österreichischen Organisation die denkbar günstigsten Möglichkeiten der Entwicklung gibt. Ich muß sagen, daß wir heute, wo wir unsere Berliner Werkstätten haben unter dem Druck der allgemeinen Finanznot schließen müssen, wirtschaftlich hinter der österreichischen Bruderorganisation zurückstehen. Es muß hier betont werden, daß die Wohnpolitik der Stadt Wien zugleich Wohlfahrtspolitik ist. Es liegt ihr am Herzen, nicht nur einer sozialen Gruppe zu helfen, sondern in organischer Verbindung immer einem Komplex von Nöten abzuweichen. So finden wir neben den Krüppelwerkstätten in der Wickenburggasse, die übrigens mustergültig in den neuen Wohnblock eingebaut sind, noch eine Zahnklinik. In den großen Wohnblocks der Stadt Wien sind natürlich noch vielmehr soziale Einrichtungen der Bevölkerung zur Verfügung gestellt, die ausnahmslos die Bewunderung des sozial geschulten und erfahrenen Fremden erregen.

In den Werkstatträumen waren 20 Personen tätig als Näherinnen, Korbmacher (weibliche und

männliche) Bürstenmacher, Angestellte der Fürsorgeabteilung, dazu drei Gesunde als Meister und etliche ehrenamtliche Hilfskräfte. Mit dieser Belegschaft werden die freundlichen, hohen Räume nur erst zum kleinern Teil in Anspruch genommen. Außerordentlich wichtig bleibt natürlich die Arbeitsbeschaffung, um die Räume und die Kräfte wirtschaftlich nutzbar zu machen. Aber auch diese Frage hat die Verwaltung im Einvernehmen mit öffentlichen und privaten Auftraggebern bisher produktiv zu lösen vermocht.

Nicht ganz hat mich die Tatsache der Wiener Arbeit befriedigt, die darin besteht, daß die gebildeten Gefährten die Gaben ihres Wissens und Könnens zu wenig in den Dienst ihrer Kameraden stellen. Dabei ist es doch eine Leichtigkeit in einer Stadt wie Wien Bildungskurse für Behinderte einzurichten. Daneben sollte die Zentrale die Bezirke, die noch keine oder nur eine schwach entwickelte Gruppe haben, durch Veranstaltungen mehr in die Gesamtbewegung eingliedern. Doch sind dies Fehler, die in dem Augenblick verschwinden, wo die Gefährten sich in wahrhaft sozialer, herzlicher Hingebung füreinander einsetzen. Die gemeinsame körperliche und seelische Not hat uns eine gemeinsame soziale Aufgabe erteilt. Reichen wir uns die Hände und wir werden sie lösen!

Neue Wege in der Krüppelfürsorge.

Von der Zentralleitung der V.I.S. — Vereinigung für die Invaliden in der Schweiz. Zürich.

Die schweizerische Unfallstatistik weist nach, daß wir in der Schweiz mehr als 40.000 invalide Personen haben. Früher herrschte im Wirtschaftsleben der Grundsatz, bewußt oder unbewußt, „Invalide Personen können im Wirtschaftsleben kaum produktive Arbeit leisten“. Durch die großartige, neuzeitliche, besonders durch den Krieg forcierte Krüppelfürsorge, durch die technische Vervollkommnung der Hilfsgliederkonstruktion veranlaßt, haben große Wirtschaftsführer, wie Henry Ford in Amerika, Siemens & Halske u. a. m. in Deutschland, den Versuch gemacht, invalide Personen in großer Anzahl in den durchrationalisierten, kapitalistischen Großbetrieb als produktive Elemente aufzunehmen. Das Experiment der Pioniere auf diesem Gebiete zeitigte so große Erfolge, daß nun weitere Kreise von Handel und Industrie begannen, die Invaliden in den Arbeitsprozeß einzugliedern.

Da es sich um ein Millionenheer handelt, ist es leicht einzusehen, daß dieses Problem von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist. Wir unterscheiden drei große Einkommensbezirke, aus denen der Mensch seinen Lebensunterhalt bezieht. Entweder ist der Mensch tätig als freier Geistesarbeiter, wie der Künstler, Dichter, Schriftsteller, sowie viele Angehörige der akademischen Berufe, soweit sie nicht vom Staat besoldet werden, oder er steht als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer im direkten Wirtschaftsprozesse oder endlich bezieht er als Diener des Staates sein Einkommen aus der Staatskasse. Zu dieser Kategorie gehören auch viele Invaliden, ferner alle

diejenigen, welche wegen Krankheit oder Alter oder wegen der Arbeitslosigkeit auf Kosten der Allgemeinheit unterhalten werden müssen.

Nun bezieht der Staat alle seine Gelder auf dem Steuerwege aus dem Wirtschaftsleben, welches die Nährmutter des ganzen sozialen Organismus ist. Je weniger Menschen im Wirtschaftsleben ihr regelmäßiges Auskommen finden und deshalb aus der Kasse der Allgemeinheit unterhalten werden müssen, umso größer ist die Gefahr einer allgemeinen Verarmung. Denn, es ist ein trüglicher Aberglaube, daß die Staatskassen oder Steuerquellen unerschöpflich seien. Je mehr Menschen aber im Wirtschaftsleben ihr reichliches Brot finden, also produktiv im sozialen Leben stehen, durch ihre Arbeit den materiellen Reichtum des Lebens mehren, umso reichhaltiger gestaltet sich das Auskommen der Volksgenossen, umso weniger drückend werden die notwendigen Lasten der Allgemeinheit empfunden werden.

Aus obigen Gedankengängen resultiert sogleich die Aktualität des vorliegenden Problems: Wie kann ein möglichst großer Teil des Invalidenheeres organisch in den Wirtschaftsprozeß eingegliedert werden? Es ist berechnet worden, daß bis 60 Prozent der Invaliden wirtschaftlich produktiv sein könnten, wenn die nötigen Mittel, Schulen, Hilfsglieder und ihrem Spezialzwecke angepaßte Arbeitsstätten vorhanden wären.

Es soll vorausgeschickt werden, daß die moderne Invalidenfürsorge davon ausgeht, prophylaktische Arbeit leisten und durch spezielle Heilmethoden die jugendlichen Invaliden gänzlich zu heilen. Durch diese prophylaktische Methode entgehen viele Kinder dem Schicksal, als Invaliden ihr Leben verbringen zu müssen. Frühzeitiger Eingriff dieser Heilpädagogik ist unerläßlich. Die Anstalten, die sich dieser bedeutenden Aufgabe widmen, verdienen die weitgehendste Unterstützung von privaten und öffentlichen Kreisen.

Schwieriger gestaltet sich die Hilfe für ältere Invaliden, denen heilpädagogisch nur mehr in dem Sinne geholfen werden kann, daß sie mit den neuzeitlichen, technischen Hilfsgliedern, Prothesen, ausgerüstet werden, um ihnen den Kampf um eine selbständige wirtschaftliche Existenz tunlichst zu erleichtern.

Zum Zwecke der Erleichterung der Prothesenbeschaffung hat sich im letzten Jahre die Zentralstelle für Invalidenfürsorge der „Vereinigung für die Invaliden in der Schweiz“ (V. I. S.) mit Sitz in Zürich, gebildet, mit dem ausgesprochenen Zwecke, unbemittelten Invaliden zu neuzeitlichen Prothesen zu verhelfen.

Diese produktive Invalidenfürsorge dürfte der heute vielfach noch üblichen Armenfürsorge, die zudem mit der Zeit weitgehend entlastet würde, vorzuziehen sein, da nach dem Prinzip verfahren werden soll, den Invaliden zu helfen, sich selbst zu helfen. Die freie, vollwertige Existenz im Rahmen des allgemeinen Wirtschaftslebens soll das Ziel sein, das erreicht werden soll.

Wie manchem Invaliden, der jahrzehntelang in der Anstalt lebt, hätte durch eine frühzeitige Hilfe zu eigener Existenz verholfen werden können, er wäre aus einem Almosenempfänger ein geachteter Mann und Steuerzahler geworden.

Aber die Allgemeinheit hat es nicht verstanden, die latenten Kräfte zu entfalten und glaubte ihre Pflicht getan zu haben, wenn, wie gesagt zu werden pflegt, der Mann „versorgt“ worden war. Wenn hier die Gemeinden, Städte, Kantone und der Bund, zusammen mit den hiebei interessierten privaten Organisationen eine produktive Fürsorgepolitik auf lange Sicht betreiben, so liegt sie im wohlverstandenen Interesse sowohl der Invaliden als auch der sozial fortschrittlich orientierten Allgemeinheit.

Der Aufenthalt des Invaliden in der Anstalt, wir sehen von denjenigen ab, die zu Hause unterstützt werden, kostet den Staat oder die betreffende Fürsorgestelle, pro Person, bescheiden gerechnet, jährlich Fr. 1200 bis 1500, in 20 Jahren also 24.000 bis 30.000 Fr. Wenn diese Summe durch eine einmalige größere Ausgabe für eine moderne Prothese gänzlich oder teilweise eingespart werden kann, indem der Invalide dadurch eine selbständige Persönlichkeit wird, so sollte dieser Weg der modernen produktiven Fürsorge überall sofort beschriften werden, wo immer ein Erfolg erwartet werden kann, zumal bei allen jugendlichen Invaliden, deren Körper noch über eine große Anpassungsfähigkeit verfügen. Wenn einem Invaliden das Anstaltsleben erspart werden kann, so wirkt sich das wirtschaftlich dahin aus, daß der Invalide in 20 Jahren, bei einem bescheidenen Tageseinkommen von 10 bis 15 Fr. sich 60.000 bis 70.000 Fr. Einkommen erarbeitet haben wird.

Aber nicht nur die staatliche und wirtschaftliche Seite des Problems soll untersucht werden. Es ist auch von eminenter psychologischer Bedeutung. Durch die Invalidität werden auch wichtige seelische Veränderungen, positiver und negativer Natur, hervorgerufen. Invalidenfürsorge bedeutet stets auch psychologische Beratung. Die körperliche Unbeholfenheit erzeugt, wie leicht zu verstehen ist, vorerst ein Minderwertigkeitsgefühl, das in Pessimismus, Niedergeschlagenheit, sogar in Verzweiflung ausarten kann. Die seelische Invalidität hat wiederum eine verhängnisvolle Reaktion auf die körperliche Unbeholfenheit, so daß daraus eine körperlich-seelische Hilflosigkeit entsteht, die heilpädagogisch sehr schwer zu behandeln ist.

Starke Seelen haben zwar oft durch ihre entwickelten Geisteskräfte die körperliche Invalidität ganz oder teilweise überwunden oder neutralisiert. Wir erinnern nur an die weltberühmten Beispiele einer Hellen Keller, oder des kürzlich verstorbenen Karl Hermann Unthan, der, obwohl ohne Arme geboren, sich zum Taucher, Geiger, Pistonvirtuosen, Maler und Kunstschützen von internationalem Rufe ausgebildet hat.

Bei vielen Invaliden wird aber das Seelenleben erst in dem Maße wieder normal, als sie durch den Gebrauch der Prothesen und durch eine fachkundige Orthopädie das Gefühl der Lebenstüchtigkeit und Arbeitsfähigkeit sich wieder mühsam erarbeiten.

Eine weitere Eigenschaft, die sich der Invalide erwirbt, ist eine gewisse Sorgfältigkeit und Pünktlichkeit, wodurch die äußere Bewegungs- und Arbeitshinderung neutralisiert wird. Das

wirkt sich vorteilhaft aus im Wirtschaftsprozesse. Henry Ford und Siemens & Halske konstatierten daher, daß viele invalide Arbeiter durch ihre Sorgfältigkeit und Gewissenhaftigkeit manchen normalen Arbeiter an qualitativer Leistung übertreffen und als vollwertige Arbeitskräfte, die daher auch vollwertig entlohnt werden, zu betrachten sind.

Auch von der kulturellen oder psychologischen Fragestellung her, hat die Allgemeinheit und ihre Organe die Pflicht, eine möglichst produktive Invalidenfürsorge zu treiben. In manch' einem Kranken oder invaliden Körper wohnt eine starke Seele, ein gereifter Geist, dem es durch äußere Hilfe möglich wird, seine reichen Gaben, sei es auf dem geistigen, politischen oder wirtschaftlichen Gebiete, zum eigenen Heil und zum Wohl der Gesamtheit zu entfalten.

Unsere Toten.

An einer tückischen Krankheit starb am 18. Juli, in jungen Jahren, unser Kollege

HANS KECK

Er hat den Sinn unserer Bewegung gar bald nach seinem Eintritt in unsere Reihen erfaßt und war ein treuer, lieber Kollege, der sich die Achtung und das Ansehen aller erworben hat. — Wir werden seiner stets in Treue gedenken. Ortsgruppe XX.

Jäh und unerwartet entriß uns der Tod unseren Kollegen

LEOPOLD DRESCHER

Als eifrigen Mitstreiter für unsere Idee verliert die Ortsgruppe einen treuen Kollegen. — Stets werden wir seiner in Ehre gedenken. Ortsgruppe XVI.

Verschiedene Wünsche.

In dieser Rubrik, die nach Maßgabe des Raumes erscheinen wird, werden für Mitglieder unentgeltlich Einschaltungen vorgenommen.

Kollegin Elisabeth Müller, Wien, VI., Mariahilferstraße 51, übernimmt Socken und Strümpfe zum Stopfen und führt die Arbeiten gewissenhaft und billig durch. — Wir bitten, die Kollegin Müller bei der Vergebung von derartigen Arbeiten zu berücksichtigen.

Kollege Georg Marz, Wien, XV., Herklotzgasse 4, empfiehlt sich unseren Mitgliedern zur Anfertigung von Herren- und Damenschuhen. Spezialist für orthopädische Schuhe. Mitglieder 5 Prozent Rabatt.

Kollege, der Einsamkeit müde, sucht Weggefährtin (eventuell Korrespondenz). Unter „Nicht körperliche, sondern geistige Schönheit“ an die Zentrale der Krüppel-Arbeitsgemeinschaft, Wien, VIII., Wickenburggasse 15.

Kollege Ernst Schneider, Wien, XIII., Missindorfstraße 33, sucht für Ausflüge und Spaziergänge gehfähige Kollegin.

Buchbesprechung.

Illustrierte Gesundheitsschriften für das berufstätige Volk. Heft 1: Wandern, Turnen, Sport. — Von Prof. Dr. Müller. Heft 2: Torheiten im täglichen Leben. — Von Prof. Dr. Seligmann. Heft 3: Gesundheit und Körperpflege. — Von Prof. Dr. Schilf. Heft 4: Die Hygiene der Wechseljahre. — Von Prof. Doktor Liepmann. Heft 5: Gesunde Kost. — Von Prof. Dr. Schütz. Verlagsgesellschaft deutscher Krankenkassen, Berlin—Charlottenburg, Berlinerstraße 137. Preis RM 0.10 je Stück.

In dieser neuen Schriftenreihe werden von berufenen Autoren in volkstümlicher Form praktische Ratschläge zur Wiederherstellung und Erhaltung der Gesundheit gegeben. Die Bedeutung der oben aufgeführten Themen für eine gesundheitliche Lebensführung ist hinreichend bekannt. Die Darstellung ist knapp aber ausreichend. Ausgezeichnet gelungene Bilder beleben die Ausführungen und fördern das Interesse bei den Lesern. Am Schlusse jeder Broschüre ist der Inhalt nochmals in zehn kurze Leitsätze zusammengefaßt, die sich leicht einprägen. Diese Gesundheitsschriften sind nicht nur jedem Einzelnen zur regelmäßigen Gesundheitspflege zu empfehlen, ihnen ist vielmehr auch im Interesse der Volksgesundheitspflege allgemeine Verbreitung zu wünschen. Der niedrige Preis von nur RM 0.10 je Heft, macht jedem den Bezug möglich.

Öffentliche Jugendfürsorge in Oesterreich. Verzeichnis der Amtsstellen der offenen Jugendwohlfahrtspflege in den Bundesländern. Im Auftrage der „Arbeitsgemeinschaft für öffentliche Jugendfürsorge in Oesterreich“, herausgegeben vom niederösterreichischen Landesjugendamt. Selbstverlag. Preis S 1.60.

Die übersichtliche und gelungene Zusammenstellung der offenen Jugendfürsorgestellen in den Bundesländern ist ein wertvoller Behelf in der Fürsorgearbeit. In keinem Amte, das sich mit Fürsorge befaßt, soll das Verzeichnis fehlen.

Bildungsausschuß.

Die Programmfolge für die Monate September—Oktober—November wird den Ortsgruppen mittels Rundschreibens bekanntgegeben. Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen sich die diesbezüglichen Informationen an den jeweiligen Ortsgruppenabenden zu holen. Die Führungen werden auch regelmäßig rechtzeitig in den Tagesblättern verlautbart werden.

Der Bildungsausschuß.

Lebensschicksale,

Erlebnisse sozialer, beruflicher und sonstiger Natur werden zum Zwecke einer literarischen Arbeit benötigt. Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen uns derartige Skizzen einsenden zu wollen. Die Einsendungen werden durchaus diskret behandelt und können auch ohne Namensnennung erfolgen.

Nicht im Vergessen, sondern im Bekennen und Überwinden des Krüppeltums liegt unsere Kraft.

Mitteilungen der Zentrale und Berichte der Ortsgruppen.

Bericht über den Vortrag des Koll. Perl: „Wirtschaftskrise und Sozialfürsorge in Deutschland“.

Anlässlich der 2. Arbeiter-Olympiade kam der Mitbegründer des deutschen Selbsthilfebundes, Koll. Otto Perl, nach Wien. Große Freude rief dieser Besuch in der Organisation hervor. Wir waren alle stolz, diesen tapferen Führer und Mitstreiter in der Krüppelbewegung, einige Tage in unserer Mitte zu haben. Koll. Perl hatte sich in lebenswürdiger Weise bereit erklärt, in der anlässlich dieses Besuches einberufenen Mitgliederversammlung am 23. Juli l. J. über „Wirtschaftskrise und Sozialpolitik in Deutschland“ zu sprechen.

Die Versammlung wurde in der Restauration „Zum Einsiedler“, Wien, II., abgehalten. — Nach den einleitenden Worten und der überaus herzlichen Begrüßung durch Obmann Koll. Matzner, drückte Koll. Perl seine Freude über den warmen Empfang seitens der Wiener Schicksalsgefährten aus und überbrachte die Grüße des deutschen Selbsthilfebundes, besonders die des Landesverbandes Bayern, deren Ehrenvorsitzender er ist.

Zum eigentlichen Thema übergehend, schilderte Koll. Perl die derzeitige schlechte Wirtschaftslage im Deutschen Reiche, erwähnte unter anderem den Zusammenbruch großer Unternehmungen, die Zahlungseinstellung der größten Industriebank und die Ueberstürzung der Ereignisse. — Der Referent ging dann näher auf die Sozialfürsorge ein und führte aus, daß die Kürzungen der letzten Jahre in der Sozialversicherung für alle Bedürftigen das Lebensniveau stark herabgedrückt haben. Besonders nach der Notverordnung vom Jahre 1930 machte sich die bedeutend geringere Subventionierung der Krankenkassen sehr unangenehm fühlbar und rief große Erregung unter der arbeitenden Bevölkerung hervor. Der links stehenden Partei gelang es im Reichstag einige Milderungen zu erreichen. Doch die neue Notverordnung vom Juni 1931 bedeutete neuerdings eine große Belastung für die arbeitenden Klassen. Die Kriegsbeschädigten mußten einen bedeutenden Teil ihrer Rente abgeben, aber auch alle anderen Gruppen, besonders die Arbeitslosen und Zivilinvaliden hatten schwer zu leiden.

Ueber wichtige rechtliche Fragen die in diesem Referat behandelt wurden, wird wegen der Mitglieder, die der Versammlung nicht beiwohnen konnten, noch gesondert berichtet werden.

Koll. Perl vertrat die Ansicht, daß die schlimmste Zeit vorbei ist, denn das deutsche Volk ist bestrebt, diese schwere Krise zu überwinden. Redner wünschte, daß es den verstärkten Forderungen des Volkes gelingen möge, daß die Staatsmacht die Herrschaft über die Privatwirtschaft gewinnt, dann würden Verbesserungen, auch auf dem Gebiete der Sozialfürsorge wieder zu verzeichnen sein.

Weiters sprach Koll. Perl über die Wohlfahrtspflege im allgemeinen und über Krüppelfürsorgeeinrichtungen öffentlicher und privater Natur im besonderen. Man gibt den Behinderten in eigenen, den Krüppelheimen angegliederten Werkstätten Gelegenheit, ihre Kräfte und Fähigkeiten auszubilden und sich später ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Auch der Selbsthilfebund deutscher Krüppel hat mehrere Werkstätten ins Leben gerufen, die auch von öffentlichen Stellen subventioniert wurden. Diese Hilfe wurde jetzt, infolge der schweren Wirtschaftskrise, verweigert, weshalb die Betriebe in Berlin stillegelegt werden mußten. Die Krüppelheime der öffentlichen und privaten Fürsorge werden nach Möglichkeit erhalten und weiterge-

führt, aber die junge Organisation des Selbsthilfebundes steht vor großen Schwierigkeiten. — Gefährte Perl gab abschließend ein klares Bild über die lebendige Fürsorgefähigkeit in den Ortsgruppen. Es wird ärztliche Hilfe vermittelt und mit Rat und Tat den hilfeschreitenden Mitgliedern beigestanden. Die Gründung von Jugendabteilungen und Bildungsgruppen hat bereits schöne Erfolge gezeitigt. Es ist im deutschen Krüppel ein starkes Streben nach geistiger Entwicklung vorhanden. — Koll. Perl erzählte von der Nürnberger Ortsgruppe, die 1928 erst gegründet, bereits einen Mitgliederstand von 400 aufweist. Nürnberg ist eifrig bemüht, sich durch Verkauf von Bausteinen und Veranstaltungen einen Kapitalsfonds zur Gründung eines eigenen Wohnheimes zu schaffen. Man sieht die Schwierigkeiten nicht so sehr in der Erwerbung eines solchen Institutes, sondern in der Fortführung. Deshalb will der Landesverband Bayern die Besserung der Wirtschaftslage abwarten, bevor an die Ausführung dieses Planes geschritten werden soll.

Koll. Perl machte aufmerksam, daß die Arbeit in einer Krüppelorganisation nicht allein eine rein wirtschaftliche sein darf. Erziehungs- und Kulturarbeit kann auch in schweren Zeiten geleistet werden. Rege Mitarbeit der Mitglieder muß ersetzen, was an Mitteln etc. fehlt. Stärkung des Gemeinschaftsgefühles, Aufklärungsarbeit, daß jeder Krüppel zur Organisation gehört, Gründungen von Bildungsgruppen, dies alles ist unbedingt notwendig. Großer Wert soll auf die Errichtung von Bibliotheken gelegt werden, denn Bücher sind Kraftquellen, die für die behinderten Menschen äußerst wichtig und wertvoll sind. Mit besonderer Sorgfalt soll die führende Persönlichkeit einer Ortsgruppe ausgewählt werden. Es sollte der Stolz eines jeden Mitgliedes sein die Ortsgruppe auszubauen. Koll. Perl rät zu errechnen, wieviele Krüppel ungefähr auf die einzelnen Wiener Bezirke entfallen und dann sollte alle Kraft daran gesetzt werden, diese Zahl wenigstens annähernd in den einzelnen Ortsgruppen zu erreichen. Der Referent erwähnte weiter, daß die weibliche Arbeitskraft im deutschen Selbsthilfebund außerordentlich hoch eingeschätzt wird, daß die Bildungsarbeit vielfach in den Händen von Frauen liegt, was auch in Oesterreich angestrebt werden soll. Er hob mit Anerkennung die Verdienste der Kollegin Zöchling, die seit Jahren die Ortsgruppe St. Pölten leitet, hervor. „Im Frauenfühlen und -Denken liegt die Fähigkeit, ausgleichend auf das Gemüt des behinderten Gefährten einzuwirken. Frauen-Klugheit und -Güte sind in stande besondere Kräfte zu erwecken“ wie dies Otto Perl aus seinem eigenen Leben mit besonderer Freude feststellt. Das weibliche Element in seiner Vielseitigkeit sollte in Zukunft in der Selbsthilfebewegung noch viel mehr in den Vordergrund treten. — Sehr wertvoll für eine Krüppelorganisation ist auch die Mitarbeit von gesunden Menschen.

Gefährte Perl trat der Frage näher wie sich die Krüppeln Deutschlands und Oesterreichs, trotz der schweren Zeit, näherkommen könnten. Nachdem das eigentliche Bindiglied, die Vereinszeitungen, nicht allen auswärtigen Kollegen

„Die fruchtbarste Fürsorge an einem Hilfsbedürftigen ist die Fürsorge, die ihn von anderer Hilfe frei und unabhängig macht, ihn wieder selbsttätig teilnehmen läßt am Leben und ihn als aktives Glied der menschlichen Gesellschaft zuführt.“

Dr. Mertin.

Unbestellb. Exempl.: Wien, VIII., Wickenburgg. 15

zur Verfügung stehen, sieht er diese Möglichkeit im brieflichen Gedankenaustausch der besonders Strebsamen. Man soll endlich auch anfangen, Esperanto zu lernen, um unsere Ziele in die Welt hinauszutragen.

Schließend, forderte Gefährte Perl auf, die im Krüppel schlummernden Fähigkeiten mit Energie voll auszuwerten, sich Wissen anzueignen — denn Wissen ist Macht und auch Geld — und alle Kräfte daranzusetzen, unsere Arbeit vorwärts zu treiben, damit die Krüppel das ersehnte Ziel erreichen.

Der Begleiter von Koll. Perl, Herr Lechner, ein Arbeiter-Samariter aus Nürnberg, dankte für die herzliche Aufnahme und das Entgegenkommen, das nicht nur Koll. Perl, sondern auch er und sein Kollege Schulein bei der Krüppelarbeitsgemeinschaft gefunden. Er beglückwünschte die Organisation zu den schönen Räumen in der Wickenburggasse, die, wie er sagte, ein wahres Schmuckkästchen wären und drückte seine Bewunderung über die Werkstätten und das ganze Arbeiten des Vereines aus.

Es sprachen weiter Koll. Matzner, die Kollegen Roth, Adamik und Adler, die auf die interessanten Ausführungen des Referenten zurück kamen, die Lage der österreichischen Krüppel schilderten und einige Fragen an Koll. Perl stellten, die dieser beantwortete.

Mit herzlichen Dankesworten an den Referenten und mit der Bitte, allen deutschen Schicksalsgefährten die herzlichsten Grüße zu übermitteln, schloß Koll. Matzner die Versammlung.

Wir danken an dieser Stelle nochmals dem Gefährten Perl die herzliche Anteilnahme, die er an allen Organisationsfragen genommen und für die wertvollen Anregungen, die er gegeben. Mit gestärktem Mute und frischer Kraft wollen wir, dem Beispiel der deutschen Brüder und Schwestern folgend, am Aufbau der Organisation, zum Wohle aller österreichischen Krüppel, arbeiten. Wir grüßen Kollegen Perl herzlichst und rufen ihm „Auf baldiges Wiedersehen in Wien!“ zu.

Prater-Kinderfest. Wie alljährlich fand auch heuer am 4. August, durch das überaus freundliche Entgegenkommen des Verbandes der Hüttenbesitzer im Prater, ein Prater-Kinderfest statt, an dem 83 Kinder unserer Mitglieder teilnahmen. — Die Freude und der Jubel der Kinder bei den einzelnen Karuselln und sonstigen Vergnügungsstätten, auf der Hochschaubahn, Wasserbahn und dem alten Wahrzeichen des Praters, dem Riesenrad, war grenzenlos. Zum Abschluß des fröhlichen Nachmittages boten die drei Gastwirtschaften Philipp, Hauelsen und Ratay den Kindern eine gute Jause. — Wir danken an dieser Stelle dem Verband der Hüttenbesitzer im Prater, den Besitzern der einzelnen Belustigungsstätten und den Inhabern der Gastwirtschaften recht herzlichst für ihre Bemühungen und die Bereitwilligkeit, armen Kindern, Freude zu bieten. Ganz besonders danken wir Herrn Bundesfürsorgerat Holzdorfer und Herrn Sekretär Bellak für die Führung der Kinder.

Ortsgruppe XVI.-XVII. Infolge Auffassung der Schule in der Neulerchenfelderstraße befindet sich das Ortsgruppenlokal ab September, XVI., Bebelplatz 3, Kinderfreundeheim. Auch die Sprechstage wurden geändert. Sprechstunden jeden ersten und dritten Dienstag im Monat. Von halb 7 bis halb 8 Uhr abends Auskünfte, von halb 8 bis 9 Uhr abends Einzahlung und Mitgliederaufnahme.

Am Samstag, den 3. Oktober 1931, um 7 Uhr abends, findet im Festsaal des Restaurants Bachlechner, XVI., Ottakringerstraße 144, eine große Akademie unter der Mitwirkung der preisgekrönten Straßensänger statt. Regiebeitrag S 150. Der Reingewinn wird für die Weihnachtsaktion verwendet werden.

Die Ortsgruppenleitung.

Ortsgruppe V.-XII. Aenderung der Sprechstage: Jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat von 7 bis 9 Uhr abends. XII., Arndtstraße 64, Gasthaus Dischl.

Pressefonds: Theodor Meißl S 2.—. Herzlichen Dank.

Ortsgruppe Linz. Ungeachtet den gesetzlichen Bestimmungen und ohne Rücksicht auf die Interessen der Krüppel hat der gewesene Obmann, Herr Karl Wolfmayer mit vier Anhängern die Trennung der Ortsgruppe Linz vom Hauptverein vorgenommen. — Seit Bestand der Krüppelarbeitsgemeinschaft ist das der erste Fall, daß ein Funktionär einer Ortsgruppe so bar jedes Verantwortungsgefühles gehandelt hat, ohne zu bedenken, daß nur ein festes Zusammenhalten und gegenseitiges Vertrauen die jetzt traurige Lage der österreichischen Krüppel verbessern kann. — Es ist das Verdienst des Koll. Mühlberger sowie einiger anderer Kollegen, daß die Ortsgruppe in ihrem ursprünglichen Bestand gesichert erscheint. In einer außerordentlichen Generalversammlung, bei der Kollege Jakob in Vertretung der Zentrale anwesend war, wurde ein neuer Ortsgruppenvorstand gewählt. Mühlberger Alois, Obmann; Geibinger Franz, Obmann-Stellvertreter; Mitter Georg, Schriftführer; Gaisberger Karl, Schriftführer-Stellvertreter; Riederer Anton, Kassier; Edelbauer Rudolf, Kassier-Stellvertreter; Kontrolle: Mistelbacher August, und Tabor Anton. — Auf Grund des § 6, Absatz 2, wurden die Herren: Wolfmayer Karl, Mischinger Alois, Waldhöz Franz, Forstner Karl und Ritzinger Gustav von der Organisation ausgeschlossen.

Ortsgruppe Salzburg. Die Ortsgruppenleitung entbietet der Kollegin There Brenneis anlässlich ihrer Verhehlchung die herzlichsten Glückwünsche und knüpft den Wunsch daran, Koll. Brenneis möge auch fernerhin ihre bewährte Kraft zum Nutzen der Ortsgruppe in den Dienst unserer Bestrebungen stellen.

Die Ortsgruppenleitung.

Die Kassiere der einzelnen Ortsgruppen werden um die pünktliche Abrechnung, die jeden zweiten Monat vorgenommen werden soll, ersucht.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Erste österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“ (Vereinigung der Körperbehinderten Oesterreichs), Wien, VIII., Wickenburggasse 15. — Verantwortlicher Schriftleiter: Leopold Franz, Wien, VIII., Wickenburggasse 15. — Druck: S. Insel's Söhne (verantwortlich Wilhelm Insel), Wien, X., Südbahnviadukt.